

# Das menschliche Leben im Gleichnis der Gerste

Im Gleichnis des wachsenden Gerstenkornes bis hin zur vollen Ähre möchte ich die intensive Verbundenheit der zwei Lebenshälften und die Solidarität unter den Generationen darstellen. Mit der Lebensmitte - im Gleichnis: die Blüte der Gerste - beginnt der Weg der Ganz- bzw. Selbstwerdung des Menschen. In dieses „Ganz“- bzw. Selbst - Werden ist alles mit einzubeziehen: das Spiel und die Arbeit, das Nützliche und das Nutzlose, das Bewusste und das Unbewusste, das Schöne und das Hässliche, das Gute und das Böse, das Weibliche und das Männliche, das Große und das Kleine, jung sein – alt sein, Leben und Tod.

Die **1. Lebenshälfte** reicht vom Samenkorn bis zum Ährenschieben; menschlich gesehen von der Geburt bis ca. zum 35. Lebensjahr. So wie ein Gerstenkorn eine Entsprechung – ein Gegenüber – braucht, um wachsen und reifen zu können, so braucht jeder Mensch ein Gegenüber – ein DU, um Mensch werden zu können. Ein Samenkorn und die heranwachsende Saat brauchen fruchtbare Erde, Wärme, Feuchtigkeit, Wind und Frost. So wachsen aus einem Korn durch Bestockung 2-4 Pflanzen mit später je einem Halm. Die Gerste wächst schnell heran und schiebt ihre Ähren geradewegs gegen den Himmel. Die Zeit des äußeren Wachstums ist vorbei. Babys und Heranwachsende brauchen ein liebendes Gegenüber, Wärme im menschlichen Umgang und Lebenserfahrungen, die fruchtbar werden für das spätere Leben. Aus all dem wächst eine Sozialität, die auch dann wieder aufrichtet, wenn starke Lebensstürme einen Menschen niederdrücken. Die Entwicklung des ICH- Bewusstseins und der körperlichen Kräfte erreichen bis zum 35. Lebensjahr ihren Höhepunkt.

Die **Lebensmitte** ist im Gleichnis die Zeit der Blüte; im menschlichen Leben reicht sie vom 35. bis zum 50. Lebensjahr. Die Gerstenähren zeigen blühend zum Himmel und erzählen so von der überschwänglichen Kraft des Lebens. Die Zeit der beginnenden Lebensmitte ist meist mit unbändiger Lebenskraft, Lebensfreude und Lebenslust verbunden. Mit der Lebensmitte beginnt aber auch das innere Wachstum. Dies ist die große Zeit der Wandlung. Andere Kräfte als die eigenen werden stärker spürbar. Es ist eine Krisenzeit vom HABEN zum SEIN. *Und es gilt in der Lebensmitte, so C.G. Jung in einem anderen Bild, das innere „Wertehaus“ zu bauen, damit der Mensch im Alter geistig nicht unbehaust ist und vom Sinn her nicht obdachlos.*

Die **2. Lebenshälfte** beginnt im Gleichnis mit dem ersten Reifestadium, der Milchreife und reicht bis zur Todreife - vom 50. Lebensjahr des Menschen bis zu seinem Sterben. Nach der **Milchreife** kommt die **Teigreife**, dann die **Gelbreife**, die **Vollreife**, die **Druschreife** und schließlich die **Todreife!** Mit dem Fortschreiten der Reife verändert sich auch die Melodie eines Gerstenfeldes. Die Ähre senkt sich mehr und mehr und knickt schließlich an der dünnsten Stelle des Halmbogens ein. Jetzt ist das Stadium der Todreife erreicht: Die Körner in der Ähre sind voll ausgereift und fähig zu neuem Leben! Die todreife Ähre zeigt jetzt senkrecht zu Boden, dorthin, wo die Mutterpflanze verwurzelt ist. Sie gibt gleichnishafte die Antwort auf die Grundfragen des Menschen „Woher komme ich?“ und „Wohin gehe ich?“ Der Mensch kommt aus einem großen Beziehungsgeschehen und er geht – innerlich gereift – wieder eine lebendige Beziehung ein. In der 2. Lebenshälfte wird bewusster, dass das Leben des Menschen ein Sterben ist, ein Hinein-Sterben in den lebendigen Gott! Hier gilt es auch, existentiell zu lernen, dass der Tod zum Leben des Menschen gehört, dass dieser aber trotzdem Zukunft hat und guter Hoffnung sein kann.



Fotos von links nach rechts:  
Gerstenkörner – keimendes Korn -  
blühende Gerste – Vollreife – todreife  
Ähre – abgebrochene Ähre am Boden  
Fotos und Text: Rupert Aschauer